

Rolf Purpar
Kunststadt Düsseldorf
Objekte und Denkmäler im Stadtbild

Rolf Purpar

Kunststadt Düsseldorf

Objekte und Denkmäler im Stadtbild

Grupello

DAS AUGEN LIEST MIT – schöne Bücher für kluge Leser
www.grupello.de

für Vera

Autor und Verlag danken den Künstlern, Kunstgießereien, Stiftern, Paten, Besitzern, Galerien und zahlreichen Helfern für die Unterstützung bei der Recherche zu diesem Buch, das ohne ihre Hilfe nicht entstanden wäre. Unser Dank gilt auch zahlreichen Düsseldorfer Firmen, die sich als Mäzene für die Kunst im öffentlichen Raum engagieren und der Stadtverwaltung Düsseldorf.

2. überarbeitete und ergänzte Auflage 2009
1. Auflage 1996

© by Grupello Verlag

Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-491 25 58 · Fax: 0211-498 01 83
Druck: Müller-Satz, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89978-044-2

Inhalt

<i>Dirk Elbers</i>	
Grußwort	6
<i>Clemens von Looz-Corswarem</i>	
Einführung	7
<i>Rolf Purpar</i>	
Einleitung	19
Bezirk 1	29
Bezirk 2	149
Bezirk 3	171
Bezirk 4	221
Bezirk 5	257
Bezirk 6	297
Bezirk 7	321
Bezirk 8	343
Bezirk 9	357
Bezirk 10	393
Gärten, Parks und Friedhöfe	407
Radschläger	515
Stolpersteine	519
Patenschaften	523
Titelregister	531
Künstlerregister	542
Straßenregister	549

Grußwort

Wer sich schnell, knapp und gut eines Kunstwerks oder Denkmals im öffentlichen Raum unserer an solchen Sehenswürdigkeiten reichen Stadt vergewissern will, der tut gut daran, den vorliegenden, liebevoll und kenntnisreich gestalteten Bildband aufzuschlagen und darin nachzuschauen.

Eindrucksvoll führt das Buch vor Augen, an welchen Schätzen man alltäglich vorbeihastet, ohne sie je zu würdigen. Einmal ins Blättern und Stöbern geraten, mag man den Bildband gar nicht mehr aus der Hand legen und begegnet allenthalben – angenehm überrascht – dem hohen Anspruch dieses Standardwerkes. Denn über das Informieren hinaus präsentiert die ausführliche Dokumentation einen Blick auf die städtische Umwelt von ganz besonderem Reiz.

Nun sprechen Werke wie Eduardo Chillidas kubische Stahlplastik vor dem Thyssen-Hochhaus, Henry Moores Bronzeskulptur »Reclining Figure in Two Parts« im Hofgarten und Heinz Macks monumentaler »Segelbrunnen« auf dem Platz der Deutschen Einheit in ihrer außergewöhnlichen Formgebung für sich alleine. Aber es sind gerade die stilleren

Schauplätze wie der flache, unscheinbare Brunnen aus Basaltlava in der Passage der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, die der Photograph Rolf Purpar so unvergleichlich in Szene zu setzen weiß.

»Erscheinen Scheinen Verschwinden« Blau gerahmt hing das Plakat zur Ausstellung von Werken des Künstlers Daniel Buren 1996 über der Wasserfläche und spiegelte sich als eindringlich selbstverständlicher Kommentar darin wider.

Feinfühlig versteht es Rolf Purpar, unsere Aufmerksamkeit für Objekte zu wecken, die im Alltag aus unserer Wahrnehmung zu verschwinden drohen, und regt an, das Gewohnte mit anderen Augen zu sehen.



Dirk Elbers
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Düsseldorf



Denkmäler und Kunstwerke in Düsseldorf Eine Einführung

von *Clemens von Looz-Corswarem*

Seit der ersten Auflage dieses Buches im Jahr 1996 hat sich die Kunstlandschaft der Landeshauptstadt Düsseldorf stark gewandelt. Nicht nur, daß zahlreiche Kunstwerke, Denkmäler, Brunnen und Objekte unsere Straßen, Plätze und Parks zusätzlich bereichern, andere häufig meist unbemerkt verschwanden oder umgesetzt wurden, es gab auch einige große Kunstaktionen, die nicht nur die Fachwelt aufmerken ließen. Vor allem aber sollte man bedenken, daß sich in einem guten Jahrzehnt nicht nur Lebensgefühl und Kunstgeschmack änderten, sondern sich auch die Stadt Düsseldorf selbst gewandelt hat. Die bauliche Gestalt der Stadt war und ist ständigem Wandel unterworfen, der Stadtraum verändert sich, mal spektakulär, meistens aber unmerklich. Das heißt, daß sich auch das Umfeld, in der sich Denkmäler oder Kunstwerke befinden, wandelte und diese eine völlig veränderte, neue Aussage erhalten konnten. Manche Kunstwerke haben zwar in den letzten eineinhalb Jahrzehnten ihren Standort nicht verlassen, befinden sich dennoch fast in einer neuen Umgebung. Auch aus diesem Grunde war eine Neuauflage notwendig geworden. Für den Menschen bilden Stadtraum und Kunstwerke in der Stadt eine Einheit, beide zusammen formen seine Lebenswelt.

Denkmäler und Kunstwerke im öffentlichen Raum haben eines gemeinsam: Sie wollen das Lebensumfeld der Menschen verändern, verschönern, den Blick in eine

bestimmte Richtung lenken und Aufmerksamkeit erwecken. Denkmäler und öffentliche Kunst sind Additiva, sie sind in die Stadt, in ihre Straßen und Parks, auf ihre Promenaden und Plätze, gelegentlich auch in die Landschaft eingefügt zur Erinnerung an bestimmte Personen oder Ereignisse, als künstlerisch gestaltendes Element, oder einfach nur zur Verschönerung und als Merkzeichen für einen Zeitgeist, der sich in Kunstwerken verkörpert.

Die Motive für die Aufstellung von Denkmälern und Kunstwerken sind so vielfältig wie die Formen und Ausprägungen dieser Objekte. Angefangen vom barocken Denkmal, das sich der Fürst als Zeichen des Herrschaftsanspruchs und zu seiner Verherrlichung selbst setzt, über die von bürgerlichen Denkmal- und Verschönerungsvereinen initiierten Brunnenanlagen und Historiendenkmäler der Gründerzeit, über die von Truppenteilen oder Veteranenverbänden gestifteten Ehren-, Gefallenen- und Kriegerdenkmäler der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg bis hin zu den von der Stadt, von Vereinen, Stiftungen oder Privatpersonen im Stadtbild in der Nachkriegszeit errichteten Kunstwerke, in denen die ganze Komplexität der modernen Skulptur deutlich wird.

Häufig wohnt Denkmälern und Kunstwerken in der Stadt über ihre Absicht der »Möblierung« und »Verschönerung« von Straßen, Plätzen, Parks und Gebäuden hinaus noch eine gemeinsame Absicht inne, die der Pädagogik, der Erziehung und



Das Moltke-Denkmal nach dem Bombenangriff am 12.6.1943; im Hintergrund das Wilhelm-Marx-Haus
Foto: Dolf Siebert, Juni 1943

Beeinflussung des Menschen im weitesten Sinne. Diese erzieherische Absicht wirkt sich je nach Zeitepoche mehr oder weniger stark aus. Ging Mitte des 19. Jahrhunderts die Initiative zur Errichtung von Denkmälern, die ja auch Kunstwerke sein sollten, vom Düsseldorfer Bürgertum aus, so wandelten sich die Inhalte nach 1870/71 von der Verehrung einzelner Personen hin zum nationalen Denkmal, dessen staaterhaltende Funktion im Kaiserreich unverkennbar war.

So waren öffentliche Anerkennung der Verdienste für die Stadt Düsseldorf verbunden mit dem Vorbildcharakter im Einsatz für das Gemeinwesen die Motive zur Errichtung von Denkmälern für die verehrten Bürger und Künstler Maximilian Friedrich Weyhe, Peter von Cornelius und Friedrich Wilhelm von Schadow vor 1870. Förderung der Vaterlandsliebe, Stärkung der Anhänglichkeit an das regierende Königshaus standen bei den

Denkmälern des Kaiserreichs, dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal, dem Bismarck- und dem Moltkedenkmal im Vordergrund. Das Denkmal war zugleich politisches Bekenntnis, Kunstwerk und Verschönerung des öffentlichen Raumes. Aber auch ohne »vaterländischen« Anspruch sorgten Verschönerungsvereine und Privatpersonen für die künstlerische Ausgestaltung der gerade in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg stark angewachsenen Stadt mit ihren zahlreichen Parks und Grünanlagen. Gestaltet sind diese Brunnen und Denkmäler im Stil der Zeit, der sich meist romanischer, gotischer und klassizistischer Muster bediente. Sie bildeten häufig eine Einheit mit den sie umgebenden Bauwerken. Auf klassische Formen griff das 1892 errichtete Kriegerdenkmal im Hofgarten zurück. Zur *Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung* 1902 waren am Rheinufer zwei Siegestsäulen entstanden, die in den 1920er Jahren weichen

mußten. 1913 zur *Deutschen Kunstausstellung* kam der Industriebrunnen hinzu, dessen Bronzefiguren 1918 beschlagnahmt, vor dem Einschmelzen aber bewahrt und mit dem Brunnen 1939 am Fürstenplatz aufgestellt wurden. Ein Denkmal mit besonderer Funktion war im Ersten Weltkrieg der 1916 auf dem Graf-Adolf-Platz aufgestellte hölzerne Bergische Löwe von Johannes Knubel. Wie in anderen Städten, wurden die Bürger aufgefordert, für eine Spende zur Linderung der Kriegsfolgen, Nägel einzuschlagen. Wettbewerbe und Ausschreibungen waren üblich, und schon damals hatten die Denkmalausschüsse die Qual der Entscheidung und der Suche nach geeigneten Standorten. Daß sich Düsseldorf dabei in einem edlen Wettstreit mit anderen Großstädten befand, braucht nicht eigens erwähnt zu werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg gelang nur bedingt die Trennung zwischen dem öffentlichen Kunstwerk als ästhetischer Form und dem Denkmal als Erinnerungsmal. Der Erinnerung, zum Teil verbunden mit sehr eindringlichen Appellen an die Opferbereitschaft der deutschen Jugend, dienten die zahllosen Gefallenen-Denkmäler, Gedenksteine und Ehrenmale dieser Zeit, zu denen in Düsseldorf nicht nur die fast zahllosen Kriegerdenkmäler in den damals zum Teil noch selbstständigen Vororten, sondern auch das Ulanendenkmal am Rhein und das 39er Denkmal in seiner zweifachen Ausführung gehörten. In weiten Teilen der Künstlerschaft hatten die Erlebnisse in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges zu einer expressionistischen Formensprache geführt, die vom Bürgertum nicht verstanden wurde. Nur so ist der wütende Haß und die blinde Wut zu verstehen, die sich beispielsweise gegen das 39er Ehrenmal mit den liegenden Soldaten von Jupp Rübsam richtete und die schließlich zu ihrem Abbruch führte.



Die 1925 von Carl Moritz Schreiner für das Planetarium, die heutige Tonhalle, geschaffenen Planetengottheiten wurden von den Nationalsozialisten als »entartet« eingestuft und mußten wieder abgebaut werden. 1980 kehrten sie vom städtischen Bauhof an ihren Ursprungsort zurück.

Foto: Martin Knauer, um 1935

Auch den für die großen Ausstellungen *GeSoLei* (Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen) 1926 und *Schaffendes Volk* 1937 geschaffenen Plastiken wohnte zum Teil Erzieherisches, bewußt Geschmacksbildendes inne. Die Ausstellung *GeSoLei*, für die Wilhelm Kreis die heute noch existierenden Ausstellungsbauten am Ehrenhof errichtete, war die erste Selbstdarstellung der Stadt nach der Besetzung durch die Franzosen. Zahlreiche Kunstwerke sind hierzu entstanden, wie zum Beispiel die Pallas Athene von Johannes Knubel, die Aurora von Arno Breker oder die Planetengruppe.

Da, wo die Gestaltung nicht einem öffentlichen und offiziellen Geschmacksmuster entsprach, wurden die Plastiken und Denkmäler, vor allem nach 1933, zensiert und beseitigt. Einige konnten, soweit sie erhalten geblieben sind, nach dem Krieg wieder aufgestellt werden. Andere wurden in den 1950er Jahren nach vorhandenen Vorlagen neugeschaffen.



Die Bronzestatue von Felix Mendelssohn-Bartholdy wurde wegen der jüdischen Abstammung des Dargestellten 1936 aus einer Nische in der Außenfassade des Opernhauses entfernt und am 15.4.1940 im Rahmen der Metallspende des deutschen Volkes für den Führer im Zollhafen verladen.

Seltsamerweise erfuhren auch zahlreiche Plastiken, die für die große nationalsozialistische Leistungsschau, die *Große Reichsausstellung Schaffendes Volk* von 1937, für die der Nordpark und die sogenannte Schlagerstadt angelegt worden waren, ein ähnliches Schicksal. Viele der dort vertretenen Künstler – selbst der Schöpfer der den Eingang flankierenden Rossebändiger, Edwin Scharff – fielen in Ungnade, ihre Werke wurden als »entartet« eingestuft und teilweise beseitigt. Dem nationalsozialistischen Rassenwahn fielen auch die Denkmäler zum Opfer, die verfeimte Personen zeigten, wie das Standbild Mendelssohn-Bartholdys, das zusammen mit dem Immermanns in einer Nische des damaligen Stadttheaters stand, an dessen Stelle sich das heutige Opernhaus befindet. Während die Bronze des jüdischen Musikers eingeschmolzen wurde, versetzte man die des Dichters 1940 in den Hofgarten.

Zudem waren die Düsseldorfer Kunstwerke während des Zweiten Weltkrieges einer doppelten Gefährdung ausgesetzt. Außer durch die Luftangriffe wurden sie durch die sogenannte Metallspende bedroht. Zahlreiche Bronzen in der Stadt waren, wie schon im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges, ab 1940 für die Metallspende erfaßt, zum Teil schon abgebaut und zugunsten der Rüstungsindustrie zum Einschmelzen bereitgestellt. Für manche Kunstwerke brachte das Kriegsende die Rettung, andere müssen als verloren gelten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg widerfuhr den während des Nationalsozialismus geschaffenen Objekten ähnliches, wie vor dem Krieg den Kunstwerken »entarteter« Künstler. Die Alliierten verlangten die Beseitigung aller nationalsozialistischen und kriegsverherrlichenden Denkmäler. Das Schlageterdenkmal,



Das seit November 1944 in einem Gerresheimer Stollen sichergestellte Jan-Wellem-Denkmal wurde in einem Festzug (hier auf der Grafenberger Allee) in die Stadt zurückgeholt. Foto: Schiffer, 24.11.1945



Festakt auf dem Marktplatz anlässlich der Wiederaufstellung des Jan-Wellem-Denkmals.
Foto: Blossch, 25.11.1945



Das schon 1931 errichtete monumentale Schlageter-Denkmal, benannt nach dem von den Franzosen am 26. Mai 1923 erschossenen Freikorpsmitglied Albert Leo Schlageter, wurde von den Nationalsozialisten zum Wallfahrtsort hochstilisiert. Durch die Aufstellung von Jupp Rübsams Mahnmals »Drei Nornen« für die Opfer des Feldes, der Heimat und des politischen Terrors an gleicher Stelle wurde das einst nationalsozialistische Schlageter-Forum zu einer Erinnerungsstätte an die Opfer des Faschismus umgestaltet.

1930/31 in Erinnerung an den 1923 von den Franzosen hingerichteten Albert Leo Schlageter errichtet, war von den Nationalsozialisten zur nationalen Gedenkstätte aufgewertet worden. Es wurde, obwohl aus einem großen Kreuz bestehend, 1946 abgebrochen. Den von den Alliierten geforderten Abbruch des Ulanendenkmals konnte die Stadt verhindern.

Neue Kriegerdenkmäler entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg kaum, meist wurden die Inschriften auf den bestehenden Steinen verändert und um die Jahreszahlen »1939-1945« ergänzt. Neu errichtet wurden Mahnmale, die an die von den Nationalsozialisten ausgeübte Gewalt und das Schicksal der ermordeten, verschleppten und entrechteten Menschen erinnern.

Wie sehr Denkmäler und Kunstwerke zeitgebunden sind, wie sehr sie Zeugen ihrer Entstehungszeit sind, wird immer dann deutlich, wenn Wandlungen im Zeitgeist eine Auseinandersetzung mit ihnen erzwingen. Dies war nach 1933 und nach 1945 der Fall. Dabei zeigt sich auch, daß den Denkmälern und Kunstwerken in der

Öffentlichkeit mehr innewohnt als ein rein ästhetisches Element. Als Ausdruck von Zeitgeist fordern sie Zustimmung oder Ablehnung, begeisterte Förderung und zerstörerischen Haß, obrigkeitliche Behandlung in der einen oder anderen Weise. Das gilt sogar für recht liberale Zeiten wie die vergangenen Jahrzehnte. Da ein Denkmal oder Kunstwerk durch seine Existenz etwas ausdrückt, eine Botschaft verkündet, darf es nicht verwundern, wenn die Menschen auch darauf reagieren. Ist es Zufall, daß sich die Standbilder der Kaiserzeit, die meist aus verkehrstechnischen Gründen ihre angestammten Plätze verlassen mußten, auf dem Martin-Luther-Platz vor dem Justizministerium versammeln?

Beispiele dafür, daß ein geplantes oder errichtetes Denkmal in Düsseldorf eine lebhafte öffentliche Diskussion hervorgerufen hat, gibt es genug. Hier mag an die wechselvolle Geschichte der Errichtung eines Denkmals für Heinrich Heine erinnert werden. Seit dem 19. Jahrhundert gab es zahlreiche vergebliche Versuche, den großen Sohn der Stadt angemessen zu ehren. 1926 riefen die Dichter Herbert Eulenberg und Hanns Heinz Ewers zur Errichtung eines Heine-Standbildes auf; eine Forderung, der sich 1929 ein »Vorbereitender Ausschuß«, ein von Oberbürgermeister Robert Lehr getragener »Ortsausschuß« und ein »Ehrenausschuß« anschlossen, die aber am zunehmenden Einfluß der Nationalsozialisten scheiterte. Nach dem Krieg bemühte sich der Kulturausschuß schon 1946 um ein Heine-Denkmal, lehnte aber mehrere Statuen, unter anderen eine von Georg Kolbe, ab. Erst die Schenkung der Plastik »Harmonie« von Aristide Maillol an die Stadt führte 1951 zur Heine-Gedächtnisstätte auf dem Napoleonsberg. Ein auf Heine bezogenes Denkmal entstand erst Jahrzehnte später mit dem Werk von Bert



Der 1980 verstorbene Galerist Alfred Schmela legte im 1858 von Clemens Joseph Weyhe entworfenen Lantzschens Park einen Skulpturenpark mit Großplastiken namhafter Künstler an. Eins der Hauptwerke, Claes Oldenburgs »Tube, auf ihren Inhalt gestützt«, wurde nach dem Tod des Galeristen verkauft.

Gerresheim, das am 125. Todestag des Dichters, am 17. Februar 1981, am Schwanemarkt enthüllt wurde und das als »Physiognomische Vexierlandschaft« und als »Lazarusgesicht« die Gemüter bis heute bewegt. Ein von zahlreichen Bürgern unterstützter »Gegenentwurf« von Arno Breker (Sitzender Jüngling) fand seine Aufstellung 1983 auf der Insel Norderney.

Interessant ist die Entwicklung der Denkmäler und Kunstwerke im öffentlichen Raum in den vergangenen fünf Dezennien. Zunehmend traten und treten abstrakte Kunstwerke, Objekte, die vornehmlich von Form und Farbe, von Licht und Bewegung leben, ins Stadtbild. Manche dieser Objekte kommen ohne Namen aus, manche Namen entziehen sich wie die Kunstwerke selbst einer banalen Zuordnung. Wie der Künstler sein Schaffen im Hinblick auf den Menschen sieht, als Angebot an die Menschen, als Denkanstoß, für Momente des Innehaltens im



Nach der Schließung der Horten Hauptverwaltung Mitte der 1990er Jahre übernahm die Metro AG die Funktion als Stifter und überführte die Objekte des »Skulpturenparks am Albertussee« in Heerdt auf das METRO-Gelände an der Grafenberger Allee, um die Skulpturen weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Alltag, vielleicht einfach nur zur Freude am Objekt, so sind viele Kunstwerke in ihrer Zweckbestimmung und in ihrem Wirken schwer zu beschreiben. Daneben stehen nach wie vor die Denkmäler oder gestalteten Brunnen, die an bestimmte Ereignisse, Orte oder Personen erinnern und die auf die Initiative von Einzelpersonen, Heimatvereinen oder Kirchengemeinden zurückgehen.

Seit den 1950er Jahren trug zur Verschönerung der Stadt bei, daß bei öffentlichen Bauten, unter anderem in Schulen, ein bestimmter Teil der Bausumme für die künstlerische Gestaltung bereitgestellt werden mußte. Dies ist auch bei den Neubauten von Firmen, Organisationen und Verbänden üblich geworden, so daß bis in die jüngste Zeit beachtenswerte Kunstwerke vor Neubauten von Büro- oder Firmengebäuden auch in den Außenbezirken der Stadt aufgestellt wurden. Hier zeigt sich zum Teil in beachtlicher



Die Entlüftungsröhre des Hauptsammlers Mitte der Stadtkanalisation wurden durch die farbige Gestaltung als buntes Nessie-Monster zu einem beliebten Objekt der Düsseldorfer.

Weise Kunstverstand und Interesse an moderner Kunst bei den Verantwortlichen im Wirtschaftsleben Düsseldorfs, die damit sehr zur Lebensqualität in einer Kommune beitragen.

Boten sich schon immer bestimmte Plätze, Grünflächen und Anlagen wie der Hofgarten, der Malkastenpark oder der Speesche Garten hinter dem Stadtmuseum für die Aufstellung von Denkmälern und Kunstwerken an, so hat sich seit den 1970er Jahren dieses Jahrhunderts eine bewußte Konzentrierung von Kunstwerken in bestimmten Parks oder Gartenanlagen herausgebildet. Manche dieser Skulpturenparks waren temporär, wie der Lantzsche Park in Lohausen, der mit der Galerie Schmela verbunden war, oder der Skulpturenpark am Albertussee in Heerdt, der seit 2004 in anderer Form als Metro-Stiftung-Skulpturenpark auf dem Gelände der Metro in Flingern-Nord weiterbesteht. Anders der Südpark, der



Zu einem Sommertheater in Düsseldorf entwickelte sich im Jahr 2008 die Ablehnung des städtischen Kulturausschusses eines monumentalen Granit-Kopfes, mit dem der Bildhauer Anatol an seinen Lehrer Joseph Beuys erinnern wollte. Als Aufstellungsort wünschte sich Anatol das linke Rheinufer, von dem aus er und die Studentenschaft der Kunstakademie im Oktober 1973 Joseph Beuys in einer spektakulären Kunstaktion mit einem Einbaum über den Rhein paddelte und ihn damit symbolisch an die Lehranstalt »heimholte«. Die Aktion bildete den Höhepunkt des Studenten-Protests gegen den vom damaligen Wissenschaftsminister Johannes Rau veranlaßten Rauswurf des umstrittenen Kunstprofessors aus der Kunstakademie.

schon zur Zeit der Bundesgartenschau 1987 den Charakter eines Skulpturenparks angenommen hatte und nach 1994 vor allem die Werke jüngerer Düsseldorfer Künstler aufnahm und so einen Querschnitt des Kunstschaffens der 1980er und 1990er Jahre gibt. Zum Stadtjubiläum 1988 hatte die Stadt mit der »Skulptur D-88« eine Skulpturenachse vom Carsch-Haus bis zum Ehrenhof geschaffen, an der bedeutende Künstler beteiligt waren. Auch aus dieser Ausstellung sind der Stadt, wie aus Ausstellungen davor und danach, einige Kunstwerke erhalten geblieben.



Der Worringer Platz wurde durch den im Art-Déco-Stil gehaltenen Pavillon mit dem »Kiepenkerl« auf dem Uhrenturm geprägt. Nach Abtragung der Randbebauung 1957 und Abriß des raumprägenden Pavillons zwei Jahre später wurde der Platz 1962 neu gestaltet. Im Rahmen der Umbaumaßnahmen entstand dort auch die erste Fußgängerunterführung Düsseldorfs. In Rees erinnert nun die Statue des pfeiferrauchenden Kiepenkerls an die große Zeit der Firma Oldenkott. Foto: Julius Sohn, 1930

Neben den Skulpturenparks – und man kann unsere öffentlichen Parks und Grünanlagen fast alle in der ein oder anderen Weise als Skulpturenparks ansprechen – bilden sich in jüngster Zeit zunehmend Kunstpfade heraus. Eine Aktion eigener Art stellten die im Rahmen der Euroga 2002plus unter dem Namen »hell-gruen« entstanden Kunstwege im Hofgarten dar, von denen naturbedingt nur einzelne Objekte erhalten geblieben sind. Eine andere Konzeption besitzt der Kunstpfad, den die Heinrich-Heine Universität zur Zeit gestaltet, und wieder ganz anderer Art ist der Urdenbacher Kunstpfad, um nur zwei Beispiele zu nennen. Alle diese Initiativen zeigen, daß in der Bevölkerung ein Interesse an be-

wußter, künstlerischer Gestaltung der Umwelt besteht.

Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß das Stadtbild im letzten Jahrzehnt nach Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches durch zahlreiche bedeutende und bemerkenswerte Einzelkunstwerke bereichert worden ist, worauf an dieser Stelle unmöglich im Einzelnen eingegangen werden kann. Manche dieser Kunstwerke sind unübersehbar, wie die Säulenheiligen von Christoph Pöggeler, die ab 2001 auf uns herabblicken, manche sind etwas diskreter aufgestellt, aber nicht weniger heiß diskutiert, wie die 1998 aufgestellte Hans-Albers-Figur von Jörg Immendorff im Hafen, manche hatten einen längeren Vorlauf, wie die kinetische



Von 1991 bis 1998 durchtrennte der übergroße »Uecker-Nagel« im Auftrag der Hedwig und Robert Samuel-Stiftung die Front des Hohenzollern-Hauses an der Blumenstraße; mit diesem Signet hat er sich und damit auch die Kunstwelt Düsseldorfs international bekannt gemacht. Seit seiner Demontage lagert der Nagel im Garten des Vorstands der Stiftung.

Plastik Garuda von Jörg Wiele in Heerd, deren Entstehung sich von 1998 bis 2003 hinzog, und manche sind einfach ganz frisch, wie das Hoppeditz-Denkmal von Bert Gerresheim, eines der aktuellsten Kunstwerke in unserer Stadt. Alle sind in dem vorliegenden Band wiedergegeben. Andere Objekte haben nur Gastspiele gegeben oder eine Wanderung durch die Stadt angetreten. So haben zum Beispiel die 1998 am NRW-Forum aufgetauchten Flossis von Rosalie ihren Standort in den Medien-Hafen verlagert, und von den aus Anlaß der *Quadriennale 06* auf der Heinrich-Heine-Allee gastierenden Las Meninas von Manolo Valdés konnten mehrere für die Stadt angekauft und im Hofgarten dauerhaft aufgestellt werden. Andere, nicht minder bedeutsame Objekte fallen wiederum in Grenzbereiche der künstlerischen Gestaltung der Stadt,

so die von dem Kölner Künstler Gunter Demnig seit 2003 in Düsseldorf verlegten Stolpersteine oder die von den *Düsseldorfer Jonges* 2007 gestiftete Sonnenuhr am Joseph-Beuys-Ufer.

Welche herausragende Bedeutung Kunst im öffentlichen Raum haben kann, zeigt sich immer wieder dann, wenn sich über die Aufstellung eines Objektes die Gemüter erhitzen. Es ist ein gutes Zeichen für die Lebendigkeit im Kulturleben einer Stadt, wenn über das Für und Wider von Kunstwerken in der Öffentlichkeit gestritten wird. Die Einen sprechen dem Objekt einfach den Charakter eines Kunstwerkes ab, diskreditieren gar den Künstler, andere halten zumindest den Standort für ungeeignet. Dagegen stehen die, die das Werk für (ganz große) Kunst halten und (unbedingt) aufgestellt sehen wollen. Daß dieses Jahr gerade ein steinerer Monumentalkopf von Joseph Beuys, geschaffen von seinem Schüler Anatol, zu einer solch lebhaften Diskussion führte, spricht für die rheinische Kunstmetropole, deren Kunstakademie seit fast 200 Jahren ein wesentliches Ferment der städtischen Gesellschaft darstellt. Immerhin hat diese Diskussion auch die nicht neue Frage nach der temporären Aufstellung von Skulpturen im Stadtraum aufgeworfen, auf die man wohlwollend positive Antworten finden sollte.

* * *

Die Initiative zur Aufstellung von Denkmälern und Kunst im öffentlichen Raum geht häufig von Privatpersonen aus. Sei es, daß sie durch Eingaben an die Stadt, durch Gründung von Denkmalausüssen, durch Stiftung von Kunstwerken selbst tätig werden, sei es, daß sie in Vereinen, Firmen und Gesellschaften aktiv auf das Gedenken an ein Ereignis oder eine Person hinweisen oder zur Aufstel-

lung eines Denkmals oder Kunstwerks hinarbeiten. Soll ein Brunnen, Denkmal oder Kunstwerk im öffentlichen Raum errichtet werden, so ist die Stadt zu beteiligen. In der Regel muß der Kulturausschuß seine Zustimmung geben, nachdem der Kunstbeirat und häufig auch der Kulturausschuß selbst das Objekt begutachtet haben. Auch die Umsetzung von Kunstwerken wird im Kulturausschuß behandelt. Daneben ist das Amt für Immobilienmanagement, das die technischen Voraussetzungen klären muß, und in vielen Fällen auch das Gartenamt beteiligt, wenn die Kunstwerke in Parks aufgestellt werden oder eine gärtnerische Gestaltung der Umgebung erforderlich ist. Bei gestifteten Objekten wird das Denkmal oder Kunstwerk meist feierlich in die Obhut der Stadt übergeben und von einem Vertreter der Stadt angenommen. So sind auf diese Weise, durch das Engagement von Privatpersonen, Heimatvereinen und Institutionen, die meisten der das Stadtbild verschönernden Objekte aufgestellt worden. Sie haben damit einen ganz wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Lebensraumes der Stadt geleistet.

In manchen Fällen ist es aber auch die Stadt selbst, die Denkmäler und Kunstwerke initiiert und aufstellt. Da ist zunächst der Rat, der Kulturausschuß und die Kulturverwaltung, die aus bestimmten Anlässen, zur Förderung von Künstlern oder zur Gestaltung der Stadt Kunstwerke ankauft und dem Stadtbild hinzufügt. Häufig gehen solchen Ankäufen in der letzten Zeit temporäre Ausstellungen voraus, die die Bürger mit Skulpturen und Objekten vertraut machen und Kunst in die Öffentlichkeit bringen. Daneben ist künstlerische Gestaltung auch ein Teil der Stadtplanung. So sind zahlreiche Brunnen im Zusammenhang mit der Ausgestaltung von Straßen oder Plätzen durch das Hochbauamt selbst errichtet

worden, ebenso Kunstwerke bzw. kunstähnliche Objekte sowie Spolien abgerissener Bauten der Jahrhundertwende, die im Rahmen der Wohnumfeldverbesserung wiederverwendet wurden. Die jüngsten Beispiele für die Eigeninitiative eines städtischen Amtes ist die Gestaltung des Hauptsammlers Mitte (Bilk), der als »Nessi« Schlagzeilen gemacht hat.

Doch Brunnen, Denkmäler und Kunstwerke im öffentlichen Raum benötigen auch Pflege und Unterhaltung. Brunnen, die trockenliegen, Kunstwerke, die beschmiert oder zerstört sind, Figuren, an denen der Zahn der Zeit nagt, tragen nicht zur Verschönerung des Stadtbildes bei, im Gegenteil. Auch hier wieder zeigt sich, daß erstaunlich viel Bürgersinn, privates Engagement und Verantwortung von Vereinen, Firmen und Einrichtungen in der Stadt wirksam werden. Daß diejenigen Vereine und Institutionen, die die Denkmäler und Kunstwerke gestiftet haben, auch eine Patenschaft hierüber übernehmen und für ihre Säuberung und Instandhaltung einstehen, scheint die Regel geworden zu sein. Aber auch sonst gibt es Patenschaften, die die Düsseldorfer Denkmäler und Kunstwerke erhalten. Zu erwähnen ist hier zum Beispiel die Stiftung einer Replik des Märchenbrunnens 1986 im Hofgarten und die Restaurierung des Originals im Stadtmuseum durch den Kaufhof und an die Patenschaft der Nürnberger Versicherungsgesellschaft für den Jröne Jong, die Brunnenfigur im runden Weiher des Hofgartens, die nicht nur vor zwei Jahrzehnten aufwendig wiederhergerichtet, sondern seitdem auch jährlich gereinigt und restauriert wird. Die Aktion der Rheinischen Post »Laßt unsere Brunnen wieder fließen ...« sollte hier lobenswert erwähnt werden. Solche Patenschaften würden auch einigen anderen Düsseldorfer Denkmälern sehr zugutekommen.

Vorwort

von *Rolf Purpar*

Welche Mühe und unverdrossene Liebe zu einem Unternehmen dieser Art gehört, kann nur der beurtheilen, den selbst einmal eine Arbeit ähnlicher Art beschäftigte. Das Gebiet, welches ich betrat, ist zu umfassend, und zu verschiedenartig sind die Nachrichten, welche die Kunstfreunde über die Erscheinungen in demselben fordern.

Dr. G. K. Nagler, Vorrede zum ersten Band
des *Neuen Allgemeinen Künstlerlexicons*, 1852

Im Jahr 1996 erschien das Standardwerk »Kunststadt Düsseldorf«, das alle Kunstwerke, Denkmäler und Brunnen im öffentlichen Raum der Stadt beschrieb und abbildete. Ein Jahrzehnt später, nachdem der Titel lange vergriffen war, entschieden sich Autor und Verlag, eine neue und gründlich revidierte Auflage herauszugeben.

Während der Recherche stellte sich bald heraus, daß nicht nur – innerhalb von mehr als zehn Jahren – eine überwältigende Anzahl neu hinzugekommener Kunstwerke das Stadtbild veränderte, sondern auch viele Objekte verschwunden sind oder ihren Standort gewechselt haben.

Als mit der Arbeit begonnen wurde, waren sich Autor und Verlag bald einig, den Begriff »Kunst im öffentlichen Raum« neu zu fassen. Es sollten auch Objekte in das Buch aufgenommen werden, die zwar auf privatem Grund stehen, aber vom öffentlichen Raum aus ohne Einschränkung zu betrachten sind. Das gilt auch für Werke, die in Passagen stehen, zum Beispiel in der Kö-Galerie oder in den Shadow-Arkaden, in Räumen, die vom Betrachter ohne Barriere zu begehen sind, also gewissermaßen öffentlich sind.

Auch konnten der Nordfriedhof, der Südfriedhof, der Gerresheimer und Heerdter

Friedhof mit ihrer Fülle an künstlerisch wertvollen Grabmälern und Objekten nicht übergangen werden. Künstler wie Wilhelm Kreis, Ernst Barlach, Ewald Mataré, Joseph Beuys, Heinz Mack und Erwin Heerich haben hier ihre Spuren hinterlassen.

Aufgrund der jahrelangen und intensiven Recherche wuchs die Zahl der beschriebenen Objekte von 494 in der ersten Auflage auf nun über 900 an. Um den Anspruch auf Vollständigkeit zu wahren, sollten grundsätzlich alle Werke aufgenommen werden, einschließlich jener von geringerer künstlerischer Qualität. Damit entstand auch ein Abriß der Stadtgeschichte Düsseldorfs in Form einer »fotografischen Stadtchronik«.

Über Kunst im öffentlichen Raum wird immer wieder kontrovers diskutiert. Bereits im 19. Jahrhundert entzündete sich in Düsseldorf ein langwieriger Streit um ein Heine-Denkmal, der weit über die Stadtgrenzen hinausreichte und 1981 mit der Aufstellung des »Fragemals« von Bert Gerresheim einen vorläufigen Abschluß erlangte. Aber auch in jüngster Zeit schlagen Auseinandersetzungen um Kunst im öffentlichen Raum hohe Wellen. Eine hinlängliche Grundlage für zukünftige Diskussionen und Entscheidungen bietet



»David braucht Düsseldorf. Dieser Kunststoff-Held gehört hierher« sagte Robert Hartmann, der Vorsitzende des Künstlervereins Malkasten zu dem neun Meter hohen Koloß des Düsseldorfers Hans-Peter Feldmann, der seit September 2008 für sechs Monate vor dem Malkasten an der Jacobistraße steht. Auf jeden Fall erregt die schräge Nachbildung der Marmorskulptur von Michelangelo Aufmerksamkeit, die polarisiert und mancher wünscht sich, er möge länger bleiben.

jedoch erst diese Veröffentlichung mit ihrer angestrebten Vollständigkeit bei der Darstellung aller Objekte, Denkmäler und Brunnen im Stadtbild.

Die Stadt als Gesamtkunstwerk

Im öffentlichen Raum nimmt die Kunst den Dialog mit dem Betrachter auf, er kann sich ihr kaum entziehen. »Plastik bedeutet Gestaltetes. Die Plastik lebt im wirklichen Raum, die Malerei im vorgestellten. Wie die Malerei durch das Auge,

so sollte die Plastik durch die Hand als etwas Abtastbares wahrgenommen werden können. Auch ein Blinder kann eine Plastik genießen oder ... es ist keine« (Ewald Mataré). Die Kunst im öffentlichen Raum regt zur Auseinandersetzung an, auch wenn sie nicht immer akzeptiert wird, was sich in lebhaften Diskussionen in der lokalen Presse widerspiegelt.

Düsseldorf beansprucht seit der Zeit des Kurfürsten Johann Wilhelm den Ruf als Kunststadt. Auch in Ermangelung einer größeren Zahl historischer Baudenkmäler haben die Stadt und ihre Bürger ihre Identität als kunstliebende Metropole gesucht und durch Kunst im öffentlichen Raum gefestigt.

Geschichte und Düsseldorfer Stadtgeschichte spiegeln sich vor allem in den Denkmälern wie zum Beispiel dem Reiterstandbild des Großen Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, dem Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. und seinen Paladinen Bismarck und Moltke bis zum Kriegermal der »39er«. Vor allem jedoch die moderne Kunst des 20. Jahrhunderts, von Künstlern wie Norbert Kricke und der Gruppe Zero (Günther Uecker, Otto Piene und Heinz Mack), belegt die Lebendigkeit der Düsseldorfer Kunstwelt, die insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts internationale Anerkennung fand. Aber auch die Kunstwerke, die nach der Jahrtausendwende aufgestellt wurden, stehen für den hohen Rang und das Qualitätsbewußtsein der Düsseldorfer Kunstszene.

Gliederung des Buches

Im vorliegenden Buch steht das einzelne Kunstwerk mit seiner Abbildung im Mittelpunkt und soll auf den Betrachter wirken. Auf Beschreibungen der Objekte oder Erläuterungen der Künstler wurde bewußt verzichtet. Im Vordergrund der

Dokumentation steht jeweils die Information über Künstler, Entstehungs- und Aufstellungsdatum, Material und häufig auch eine komprimierte textliche Darstellung, die weitergehende Angaben über die Entstehung und Aufstellung, Standortwechsel, Patenschaften und ähnliches enthält.

Die Gliederung des Buches folgt der Aufteilung des Düsseldorfer Stadtgebiets in zehn Bezirke und innerhalb der Bezirke in Stadtteile (insgesamt 49). Innerhalb der Stadtteile sind die Objekte nach ihrem Entstehungsdatum angeordnet. Vom Entstehungsdatum abweichende Aufstellungsdaten sind jeweils angegeben.

Es erschien sinnvoll, die Objekte in Parks, Gärten und auf Friedhöfen in einem eigenen Kapitel zusammenzufassen. Viele dieser Objekte stehen in einem Zusammenhang miteinander, der bei einer Aufteilung nach Bezirken und Stadtteilen nicht darstellbar gewesen wäre. Am Ende des Buchs werden in zwei kleinen separaten Kapiteln die Radschläger und die Stolpersteine dargestellt. Künstler-, Titel- und Straßenregister erleichtern das Auffinden der Objekte im Buch.

Ein fotografisches Bild der Stadt

Die Aufgabenstellung war, die Objekte nicht nur dokumentarisch darzustellen, sondern sie begrifflich zu machen: Ein fotografisches Bild ist nicht nur ein räumlich begrenzter Ausschnitt der Wirklichkeit, sondern auch ein zeitlicher und damit ein Segment aus Zeit und Raum. Der Eindruck der Wirklichkeit wird authentisch und für immer konserviert. Der Bildhauer bearbeitet das Material, um ihm eine neue ästhetische Identität zu geben. Der Fotograf verändert zwar nicht sein Objekt, aber er interpretiert und gestaltet eine neue Sichtweise, schafft damit ein ei-

genes Bild. Er zeigt andere Zusammenhänge, macht Verborgenes sichtbar, zeigt neue ästhetische Bezüge und legt mit dem Bild einen Bezug zur Umgebung fest.

Die Fotos in diesem Buch sind damit Ausdruck subjektiver Augenerlebnisse. Sie dokumentieren nicht nur die äußere Realität, sind keine »carte-de-visit«-Fotografie. Mit fotografischen Mitteln soll die Plastik »zum Sprechen« gebracht, mitteilbar werden: Erwin Heerichs monumentales Tor, weithin sichtbar, in der Größe reduziert von einem Menschen, sonnenumflutet durchschritten und von einer Laterne »behütet«. Ein Lärmschutzwall an einer Schnellstraße: Eines der als Erdzeichen benannten Objekte nimmt den Schwung der Lichtmaste und Baukräne auf. Gezielte Unschärfe und Wischeffekte suggerieren Geschwindigkeit. Licht und Schatten vermitteln einen Eindruck der dritten Dimension. Der Stand der Sonne hat nicht nur auf die Dreidimensionalität Auswirkung, sondern auch auf die Wiedergabe der Farben. So wechselt im Licht des Tages der Stein seine Farbe, vom nüchternen Tageslicht der Mittagshitze bis zum verschwimmenden Grau des Abendhimmels.

Die fotografischen Abbilder zeigen, wie die Werke in ihrer Umgebung wirken, wie sie angenommen werden oder wie sie im Disput mit ihrem Umfeld stehen – durch die Umwelt in Besitz genommen werden, oder wie Klaus Rinkes »Zeitfeld« am Südring, mit seinen 24 Uhren auf den Tagesablauf verweisend, hier im Wechsel der Jahreszeiten. Kunstwerke werden von der Natur überwuchert, wie Klaus Simons »Werstener Kreuz«, das bei der Aufstellung noch frei stand, oder sie reizen zu Graffiti. Sie sind eine gallige Seuche unserer Zeit, und manche Werke werden davon verunstaltet. In der vorliegenden Ausgabe wurde versucht, die Farbschmierereien weitgehend auszublenden.



Im Zuge der Neuanlage der Aula des Gymnasiums Koblenzer Straße verblieb der Jüngling von Johannes Knubel absichts im Gebüsch, sodass die verschwiegene Lage der Figur zu Pennälerstreichen reizt.

Bestimmte Plastiken und Gesamtkunstwerke verweigern sich der fotografischen Darstellung. Ein Rondell wie das im Südpark abzubilden ist zwar möglich, jedoch bietet eine Gesamtaufnahme nur ein dokumentarisches, von der Aussage des Künstlers losgelöstes Bild. Hervorhebungen von Details geben dem Besucher Anstoß genauer hinzusehen.

Licht als Wegweiser zur Kunst oder Licht als Kunst

»Eine Stadt ohne Licht ist keine Stadt – wenn sie das Licht aber nicht gestaltet, ist sie nur ein beleuchteter Siedlungsraum«,



Die Düsseldorfer Bürgerstiftung »DUS-illuminated@« hatte als eines ihrer Projekte die Johanneskirche ausgewählt und das 125-jährige Jubiläum des Kirchenbaus als Anlaß genommen, den 90 Meter hohen Turm zu beleuchten. Die filigrane Betonung der charakteristischen Architektur wurde von den Lichtkünstlern Petra Ellert und Heiko Bartels geplant.

erklärte Oberbürgermeister Joachim Erwin in einem Interview von »DUS-illuminated@« auf den Stiftertagen 2006.

In den vergangenen Jahren wurden eine Reihe von Bauwerken und Plätzen unter der Federführung der Düsseldorfer Bürgerstiftung »DUS-illuminated@« beleuchtet. Dieses Vorhaben knüpft an die Düsseldorfer Illuminations-Tradition an, die im 16. Jahrhundert mit den Lichtinszenierungen auf dem Rhein begründet und zur Zeit des Kurfürsten Carl Theodor durch die Illumination aller Bürgerhäuser weiter ausgebaut wurde. Ziel ist es, »dem urbanen Raum durch Licht

eine höhere Lebensqualität zu geben. Licht als Identifikationsträger soll Düsseldorf durch die Hervorhebung von Stadtpanorama, Brücken, Fluß und Naturlandschaft eine neue urbane Identität geben.«

Im Tageslicht machen die eleganten Fassaden, Brücken oder auch Bauten der Stadt, die Landmarken darstellen, auf den Betrachter einen besonderen Eindruck. Am Abend unter künstlicher Beleuchtung ändert sich die Szenerie völlig: Den Blick ablenkende Unwichtigkeiten der Umgebung verschwinden ganz in der Dunkelheit, und dem Betrachter präsentieren sich das Objekt und seine Details wie auf einer Bühne. Hier inszeniert sich Licht selbst und wird »Licht zum Ansehen«, es wird somit Kunst, die im Rahmen dieses Buchs nicht übersehen werden darf.

Kunst oder nicht Kunst?

Objekte, die keinen ausdrücklichen Kunstanspruch haben, wurden in dieses Buch nicht aufgenommen. Als Beispiel zu nennen ist eine Plastik-Kuhherde an der Fahneburgstraße, die aus einem großen Einkaufszentrum in Oberhausen stammt, der Bulle der »Aktie Gelb« in Lörick oder Ringelreigen tanzende Kinder an der Niederrheinstraße vor einer Schule, erworben in einem Deko-Forum.

Die Grenze zu Objekten, die als Bauschmuck dienen, ist fließend. Eingang gefunden haben die »Zwei Eisenleute« am Walzstahlhaus an der Kasernenstraße und besonders die Schutzmantel-Madonna von Leopold Fleischhacker am Verwaltungsgebäude der AOK an der Kasernenstraße. Sie ließen sich einem Künstler zuordnen, und vor allen Dingen, sie sind markant und können wie Cl-An Barthelmess' »Relaisstation« schon wegen ihrer Größe nicht übergangen werden.



Die Figuren an der Königsallee 56 stammen vom Vorgängergebäude aus der Zeit um 1930, das der Telekommunikation diente. Die Allegorie zeigt Mann und Frau, die sich auf herkömmliche Art unterhalten, derweil Putten zu deren Füßen sich des neuartigen Telefons bedienen.

Nicht berücksichtigt werden konnten Skulpturen wie die Brauleute an der Graf-Adolf-Straße und die Fülle des Skulpturenschmucks an der Königsallee, sowie das Figurenduo und die Stelen an der Dachterassenbrüstung der Dienstvilla des Regierungspräsidenten an der Cecilienallee. Der Bauschmuck im Bankenviertel ist mehr Dekoration als eigenständige Kunst, sicherlich aber eine besondere Publikation wert. Das betrifft auch den Figurenschmuck am neuen Rathaus aus den 1950er Jahren, die Schmuckreliefs und besonders das Lotmännchen von Max Kratz.



Die Tafeln der Städt. Gemeinschaftsschule an der Walther-Rathenau-Straße zeigen die Werkzeuge des Zimmermanns, Dachdeckers, Steinmetz, Schmieds und des Maurers.

Verschwundenes und Verstelltes

Insbesondere durch ältere fotografische Darstellungen wird deutlich, wie nachhaltig sich das Bild der Stadt gewandelt hat. Sehr viele Objekte sind dazugekommen, andere verschwunden, einige wurden nicht mehr aufgefunden.

Verschwunden ist zum Beispiel Kurt Sandwegs »Die Macht des Arguments«, eine Bronze auf Sockel aus dem Jahr 1969. Sie wurde 1988 von der Stadt angekauft und stand zu dieser Zeit bei der Kunstgießerei Schmäke. Friederich Werthmanns »Pegasus« hat wohl – nomen est omen – Flügel bekommen. Diese 1966 für die Metallgewerbliche Berufsschule, das heutige Heinrich-Hertz-Berufskolleg, entstandene Edelstahlplastik wurde 2006 bei Bauarbeiten beschädigt, so daß sich laut eines Zeugenberichts die Bauarbeiter darum stritten, wer den vermeintlichen »Schrott« zum Schrott-

händler bringen dürfte. Weder das zuständige Amt noch der Künstler wurden informiert. Streitigkeiten im Vorstand der *Hedwig u. Robert Samuel Stiftung* zogen den Uecker-Nagel aus der Fassade des Hohenzollernhauses an der Blumenstraße.

Für den zuweilen unglücklichen Umgang der Stadt mit ihrem künstlerischen Erbe zeugt besonders das Standbild des großen Malers Peter von Cornelius am nördlichen Ende des Hofgartens. Im Jahr 1937 mußte das Denkmal an den Rand der kleinen Wiese weichen, weil die Nationalsozialisten die Fläche vor dem Parkhotel für ihre Aufmärsche beanspruchten. Seitdem – es sind mehr als sieben Jahrzehnte vergangen – zeigen drei der vier prächtigen Schauseiten ins Buschwerk des Hofgartens. Im Zuge der Neugestaltung der Innenstadt (»Kö-Bogen«)

eröffnet sich eine gute Gelegenheit, das Denkmal an den alten Aufstellungsort zurückzubringen.

Das traurige Schicksal des Marmorstandbilds von Anselm Feuerbach führte es in eine verlorene Ecke des Volksgartens. Ehemals stand es in der alten Kunsthalle an der Alleestraße, der heutigen Heinrich-Heine-Allee, und kam, nachdem das Gebäude abgerissen worden war, an den jetzigen Standort. Vielleicht grübelt Feuerbach nun über die Frage nach, so scheint es, ob die Verbannung aus dem Zentrum des Düsseldorfer Kunstgeschehens Strafe für seine respektlosen Reden über die Akademie ist?

Ein unglückliches Dasein fristen auch einstige Schmuckbrunnen, die in den 1950er und 1960er Jahren auf Schulhöfen und Plätzen aufgestellt wurden. Sie sind zum Teil ihres Skulpturenschmucks beraubt, wie der »Katzenbrunnen« von Max Kratz an der Dumont-Lindemann-Schule in der Friedrichstadt oder der »Schlangenbrunnen« von Curt Beckmann an der Städtischen Gemeinschaftsgrundschule in Pempelfort. Manche Brunnen-schale, wie der Brunnen von Claus Rudolf Barthelmess an der Heinrich-Heine-Schule in Heerdt wurden zu Pflanzentrögen degradiert. Ein besonders trauriges Schicksal hat den Brunnen von Hubert Netzer an der Essener Straße aus dem Jahr 1904 ereilt. Die Brunnen-schale ist der einzig verbliebene Rest einer für den Wohnkomplex geschaffenen Brunnenanlage, die im Zweiten Weltkrieg beschädigt worden war.

Das goldene Boot von Serankua Thenjo und Klaus Klinger stand bedeckt mit Gold und Symbolen der Kulturen aus aller Welt seit 1994 als ruhender Pol zwischen dem Autoverkehr an der Münsterstraße auf einer Verkehrsinsel. Nun dümpelt es graffitibeschiert im Buschwerk an der Pariser Straße vor sich hin.



Heinrich Hertz-Berufskolleg an der Redinghovenstraße: Bauarbeiter hatten eine Skulptur von Friedrich Werthmann – Pegasus genannt – beschädigt und dann das Metall »entsorgt«.

»Kann das weg?« oder über die Akzeptanz von Kunst

Nach der Aktion einer Düsseldorfer Tageszeitung »Öffentliche Kunst: Kann das weg?« im Jahr 2006 soll diese Frage noch einmal aufgegriffen werden. Eine derartige Kampagne ist kaum geeignet, die Akzeptanz von Kunst im öffentlichen Raum zu stärken. Im Gegenteil wird in den abgedruckten Leserbriefen oftmals unreflektierten Ressentiments Raum gegeben, die ja gerade auch anerkannte Kunstwerke beschädigen.

Sollten wir etwa, dem Wunsch eines Lesers folgend, das Heine-Denkmal am Schwanenspiegel verhüllen, weil Heine ein solches Machwerk »nicht verdient« habe? Die Stadt Düsseldorf entschied sich vor fünfundzwanzig Jahren zu Recht für



Der Künstler Karl-Heinz Klein wollte nicht, daß der Schulbrunnen an der Astrid-Lindgren-Schule in Eller unter den Kunstwerken aufgelistet wird, weil er in einem desolaten Zustand ist.

das Heinrich-Heine-Monument von Bert Gerresheim, »das dem tragischen Verhältnis der Deutschen zu einem der größten Dichter ihrer Sprache gerecht wird«.

Wie die Zeit Bedenken glattstreicht, zeigt der »Aufsteigende Jüngling« von Georg Kolbe im Ehrenhof, Preisträger eines Wettbewerbs für ein Heine-Denkmal von 1931/1932. Aufgestellt wurde die Figur nicht, da sich seit 1933 jegliche Ehrung Heines erübrigt hatte. Kolbe allerdings war während der Zeit des Nationalsozialismus ein anerkannter Künstler, weshalb bei der Aufstellung der Skulptur nach dem Zweiten Weltkrieg auf einen Bezug zu Heinrich Heine verzichtet wurde. Nun aber prangt seit 2002 eine bronzene Inschrift am Sockel: »Heinrich Heine gewidmet«. Heinrich Heine wären zu dieser Geschichte sicherlich ein paar passende Zeilen eingefallen.

Wo fängt Kunst an und wo hört Kunst auf?

Ist die alte Pferdetranke vor der Brauerei Frankenheim Kunst? Eine Pferdeplastik namens »Fokus« von Angelika Freitag, deren Rumpf ein großes Loch aufweist, stellt eine Verbindung zu ihr her. Die Künstlerin griff mit diesem Objekt einen Aspekt der Düsseldorfer Stadtgeschichte auf, indem sie den Blick auf die Tranke lenkt. Ist die Reusch-Plastik, ein schmuckloser Eisenquader auf dem Burgplatz doppelte Kunst, weil ein anderer »Künstler« im Jahr 1999 heimlich einen Stahlwürfel anschweißte, der später wieder entfernt wurde? Oder wird Kunst in Düsseldorf erst dann anerkannt, wenn sie von einem »studierten Künstler« stammt? Was man von der »Nessie-Family« in Bilk so nicht behaupten kann, da die Urheberin Inge Loerke zwar nicht Kunst aber Architektur studiert hat. Auch der »Bunte Vogel« an der Schulstraße ist kein Werk eines Akademieabsolventen, sondern eines ehemaligen Kranverleihers. Und wie ist es um die Radschläger bestellt? Einige wurden von anerkannten Künstlern bemalt, andere von »Freizeitkünstlern«. Sind sie nun alle »Kunst«, weil sie dem Publikum gefallen? Diesem gefallen auch Werke von »Nichtkünstlern«.

Dem Bürger sollte nicht das Recht abgesprochen werden zu entscheiden, was gemocht wird und was nicht. Aber die Entscheidung, welche Werke es verdient haben, im öffentlichen Raum gezeigt zu werden, sollten sich alle Beteiligten schwer machen.

Seit der Moderne ist die Provokation durch Kunst und die Frage, was ein Kunstwerk sei, zum Grundbestand der Kunst geworden. Picasso soll einmal gesagt haben: »Sie erwarten von mir, daß ich ihnen sage, daß ich ihnen definiere, was Kunst ist? Wenn ich es wüßte, würde ich es für mich behalten.«



Mutter Natur in Urdenbach: Zu einer Kunstposse rheinischer Art geriet die Aktion einer Urdenbacher Trachtengruppe, als sie über Nacht dem im Sommer 2008 vom ABVU initiierten Urdenbacher Kunstpfad ein eigenes Werk gemäß der Beuysschen Theorie, daß »jeder Mensch ein Künstler« sei, beifügten.

Zur Entstehung des Buches

Das vorliegende Buch entstand in den Jahren 2005 bis 2008. Das Manuskript wurde im Dezember 2008 abgeschlossen. Die danach erfolgten Veränderungen konnten nur in Einzelfällen berücksichtigt werden. Zum Wesen eines Handbuches gehört eine ständige Aktualisierung. Autor und Verlag sind für die zur ersten Auflage eingegangenen Hinweise durch Leser dankbar und bitten, auch zukünftig auf Fehler, Irrtümer und Informationslücken hinzuweisen und dem Verlag oder dem Autor entsprechende Anregungen mitzuteilen.

Für die Kunstwerke und Objekte waren wir auf eine große Zahl sehr unterschiedlicher und verschiedenartiger Quel-



Der Torso des Denkmals der »39er« von Jupp Rübbsam an der Tonhallenrampe wurde von einem Friedenskämpfer mit dem Symbol des Widerstandes gegen den Krieg und einem Kußmund versehen.

len angewiesen, die aufzuzeigen im Einzelnen hier unmöglich ist.

Grundlage war die erste Auflage »Kunststadt Düsseldorf. Objekte und Denkmäler im Stadtbild« von 1996 sowie die beiden Auflagen von »Düsseldorf in Stein und Bronze« von Hans Maes und Alfons Houben und »Denkmäler in Düsseldorf« von Hatto Küffner und Edmund Spohr.

Wertvoll waren Veröffentlichungen der Heimatvereine, wie »Jan Wellem« der *Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft* und »Das Tor« des *Heimatvereins Düsseldorfer Jonges*. Die Jonges-Tischgemeinschaft »de Hechte« legte im Jahr 2000 mit »Sichtbare Zeichen« eine Auflistung der von den *Düsseldorfer*

Jonges initiierten und finanzierten Objekte vor. Außerdem sind Publikationen zu einzelnen Objekten erschienen, wie zum »Heimatbrunnen« in Gerresheim von Karl Heinz Klein oder zum »Stadterhebungsmonument« von Bert Gerresheim, um nur einige zu nennen, oder zu einzelnen Anlässen wie die Broschüre zur BUGA »Skulpturen im Südpark Düsseldorf« (1987) und das Buch »hell-gruen. 30 Kunstprojekte im und um den Düsseldorfer Hofgarten« (2002). Außerdem wurden zahlreiche Artikel in den Düsseldorfer Tageszeitungen ausgewertet.

Darüber hinaus haben uns Künstler freundlich empfangen und viele Informationen über ihre Werke, aber auch über Arbeiten von Kollegen mitgeteilt. Architekten, Mitarbeiter von Firmen, Einrichtungen und Organisationen und Privatleute gaben bereitwillig Auskunft, wie auch die städtischen Mitarbeiter in den Bezirksverwaltungen. Stellvertretend seien hier genannt: Angela Genger und Hildegard Jakobs von der Mahn- und Gedenkstätte, Herbert Rubinstein vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein, Jörg Heimeshoff von der Unteren Denkmalbehörde, Jürgen Wiener vom Seminar für Kunstgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Sabine Schroyen vom Archiv des Künstlervereins Malkasten, die Mitarbeiter des Stadtmuseums, Karl-Heinz Schmäke von der Kunstgießerei Schmäke, Rolf Kayser

von der Kunstgießerei Kayser u. Klippel und Ruth Willigalla von den *Düsseldorfer Weitem*. Eine große Hilfe waren auch zahlreiche Personen, die als »Geschichtsbewahrer« in ihren Stadtteilen wirken, wie Rita Becker aus Kalkum. Besonderer Dank gilt Ludger Kobé, der mit seiner Akribie im Auffinden vieler der beschriebenen Werke eine große Hilfe war.

Dem Erscheinen dieses Buches ging eine dreijährige intensive Arbeitsphase voraus. Während dieser Zeit profitierten Autor und Verlag vom unermüdlichen Einsatz der Kunsthistorikerin und Lektorin Melanie Florin, die das Projekt mit ordnender Hand und Sachkenntnis im Lot hielt.

Autor und Verlag danken dem Kulturdezernenten Hans-Georg Lohe und seinen Mitarbeitern und besonders Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, dem Leiter des Stadtarchivs und seinen Mitarbeitern, die stets ein offenes Ohr für unsere Fragen hatten und das Projekt zuvorkommend unterstützten.

Wir behalten den 2008 verstorbenen Oberbürgermeister Joachim Erwin in dankbarer Erinnerung. Sein Wohlwollen und seine Unterstützung – gerade in einer Phase, als das Buchprojekt Schwierigkeiten ausgesetzt war – haben uns zum Durchhalten ermutigt. Herrn Oberbürgermeister Dirk Elbers danke ich für sein Vertrauen in meine Arbeit.

Stadtbezirk 1 Altstadt





Gabriel de Grupello
Reiterdenkmal
des Kurfürsten Johann Wilhelm II.

1711

Bronze, Ratinger Blaustein

Höhe: 3 m, Gewicht: 7.900 kg

Kupfer (71%), Zink (25%), geringe

Mengen an Zinn, Blei, Antimon, Arsen

Marktplatz

Das Denkmal wurde kurz nach 1700 vom Kurfürsten in Auftrag gegeben und von seinem Hofbildhauer Gabriel de Grupello ausgeführt. Der am 19. April 1658 in Düsseldorf geborene Johann Wilhelm II., im Volksmund Jan Wellem genannt, trat 1679 die Regentschaft als Herzog von Jülich-Berg an. Von 1690 an regierte er als Kurfürst von der Pfalz in Düsseldorf, wo er am 8. Juni 1716 starb und im Mausoleum der Andreaskirche beigesetzt wurde.

Ursprünglich war das Werk wohl für den *cour d'honneur* des Bensberger Schlosses bestimmt, wurde dann aber 1711 auf dem Düsseldorfer Marktplatz aufgestellt.

Typologisch folgt die Reiterstatue dem antiken Vorbild des Marc-Aurel-Reiterbildes auf dem Kapitolsplatz in Rom und gilt als eines der bedeutendsten Reiterstandbilder in Europa. Johann Wilhelm auf dem ruhig schreitenden Pferd umfaßt mit seiner Rechten den Kommandostab. Das Haupt mit Allongeperücke wird vom Kurhut gekrönt. Über dem Brustpanzer

trägt er den Orden vom Goldenen Vlies und das Ordensband des von ihm 1708 erneuerten Hubertusordens.

Roß und Reiter erheben sich über einem klassizistischen Sockelblock aus Marmor, der nach einem Entwurf von Adolph von Vagedes 1822-30 vom Bildhauer Kamberger ausgeführt wurde. Dieses Podest trägt zu beiden Seiten eine vom Staatsarchivar Th. J. Lacomblet entworfene lateinische Inschrift.

Links: IOANNI. GUILIELMO. / COM. PAL. RHEN. S. R. I. ARCHID-

AP. ET. EL. / BAV. IUL. CLIV. MONT. DUCI. PRINC. OPT. / MERITO. URBIS. AMPLIFICATORI. / PINACOTHECAE. FUNDATORI. (Johann Wilhelm, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Erztuchseß und Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches, dem Herzog von Bayern, Jülich, Kleve, Berg, dem höchstverdiensten Fürsten, dem Vergrößerer der Stadt, dem Stifter der Gemäldegalerie)

Rechts: POSUIT. GRATA. CIVITAS.

/ MDCCXI. / BASIS INSTAURATA. MDCCCXXXI. (Errichtet von der dankbaren Bürgerschaft 1711. Erneuerung des Sockels 1831) Diese Angabe ist irreführend, da die Bürgerschaft lediglich die Kosten für den Sockel getragen hat.

Mehrfach war das Standbild in Gefahr. Schon Kurfürst Carl Philipp soll nach 1716 die Absicht gehabt haben, es nach Mannheim überführen zu lassen, die fran-



historische Ansichtskarte um 1910



zösischen Revolutionstruppen hatten mit seinem Abtransport gedroht, wenn nicht hohe Kontributionen gezahlt würden, und in den 1920er Jahren soll es den Vorschlag gegeben haben, das Denkmal zugunsten der Arbeitslosen einzuschmelzen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde es zunächst mit einer doppelwandigen Holzkonstruktion als Splitterschutz umgeben, am 16. 11.1944 dann ganz abgebaut und in einem Bergstollen in Gerresheim sicher gestellt. Am 25.11.1945 wurde das »Symbol und Wahrzeichen Düsseldorfs«, wie

es in einer an diesem Tag verfaßten Urkunde heißt, in einem Festzug feierlich »heimgeholt« und tags darauf wieder auf seinen Sockel gehoben. Offiziell enthüllt wurde es am 2.12.1945. Im Jahr 1948/49 wurde ein neues Gitter errichtet, nachdem die von Adolf von Vagedes geschaffene Umzäunung 1939 abgebaut und verschrottet wurde. Im Oktober 1987 mußte das Reiterdenkmal abermals für die Sanierung des Sockels seinen Platz verlassen und kehrte am 5.2.1988 an den Marktplatz zurück. Patenschaft: *CDU-Ratsfraktion Düsseldorf*.



Anton Baumann

Justitia

1749

Sandstein

Marktplatz / Nische im Treppenturm des alten Rathauses

Die barocke Personifikation der Gerechtigkeit ersetzt eine Figur aus der Erbauungszeit des Rathauses um 1570. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Skulptur sichergestellt, kehrte nach erfolgter Restaurierung am 11.9.1948 an ihren Ort zurück. Einer weiteren Überarbeitung unterzog man die Figur im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau des alten Rathauses, das am 7.1.1961 der Bürgerschaft übergeben wurde. Patenschaft: *Raimund Salm*.



Wilhelm Albermann

Karyatiden

1879-81

Sandstein

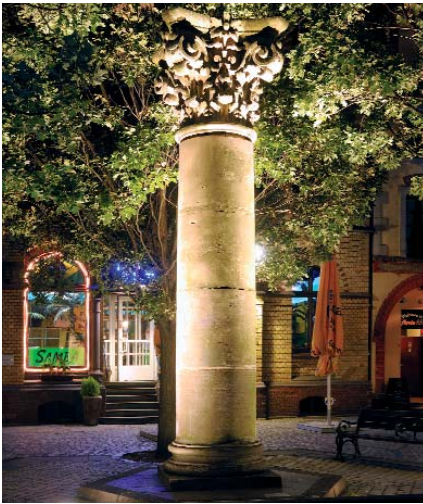
Kay-und-Lore-Lorentz-Platz

(zwischen Kunsthalle und Andreaskirche)

Die vier Personifikationen der Künste – Musik, Malerei, Bildhauerkunst und Architektur – trugen ursprünglich den Giebel über dem Portal der alten Kunsthalle an der Alleestraße (heute Heinrich-Heine-Allee). Die im Zweiten Weltkrieg beschädigte Kunsthalle wurde 1959 abgebrochen, die sichergestellten Skulpturenpaare nach ihrer Restaurierung durch Wolfgang Kuhn am 28.3.1967 auf zwei hohen Betonsockeln plaziert. Inschrift: »Die 4 Karyatiden von Bildhauer Leo Müsch wurden für die alte Kunsthalle in den Jahren 1879/81 geschaffen«. Neuere Forschungen jedoch weisen den Kölner Bildhauer Wilhelm Albermann (1835-1913) als Urheber aus. Patenschaft: *Bezirksschornsteinfeger Drewanz, Driège und Nitschke*.



historische Ansichtskarte der alten Kunsthalle um 1910 mit den Karyatiden



Säule mit Kapitell
1884/85
Oberkirchner Sandstein
Höhe: 4,5 m
Liefergasse / Mühlenstraße
(sogenanntes Lieferplätzchen)

Die Säule ist ein Fragment der Fassade des wilhelminischen Rathauses. Die Aufstellung am heutigen Ort wurde 1984 durch das Städtische Hochbauamt, die Beleuchtung im August 2008 durch die Bürgerstiftung DUS-illuminated veranlaßt.



Rathauspolien
um 1880
Sandstein
Marktplatz / Rathaus-Innenhof

In die Innenhofwände des 1970 errichteten Rathausneubaus wurden Fassadenelemente der alten Kunsthalle am Grabbeplatz (erbaut 1882 von den Architekten Giese und Weidner) und des wilhelminischen Rathauses am Marktplatz (erbaut 1884/85 von C. Westhofen) als Spolien integriert.



Hubert Netzer
Tugendpersonifikationen
1913-23
Muschelkalk
Mühlenstraße 34
(Amts- und Landgericht Düsseldorf)

Über dem Säulenportikus thronen überlebensgroß Personifikationen, die den Richterstand auszeichnen sollen: Gerechtigkeit, Besonnenheit, Großmut, Klugheit, Mut und Frieden.

Willi Hoselmann
Gießerdjunge
1932
Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
Marktplatz / Zollstraße



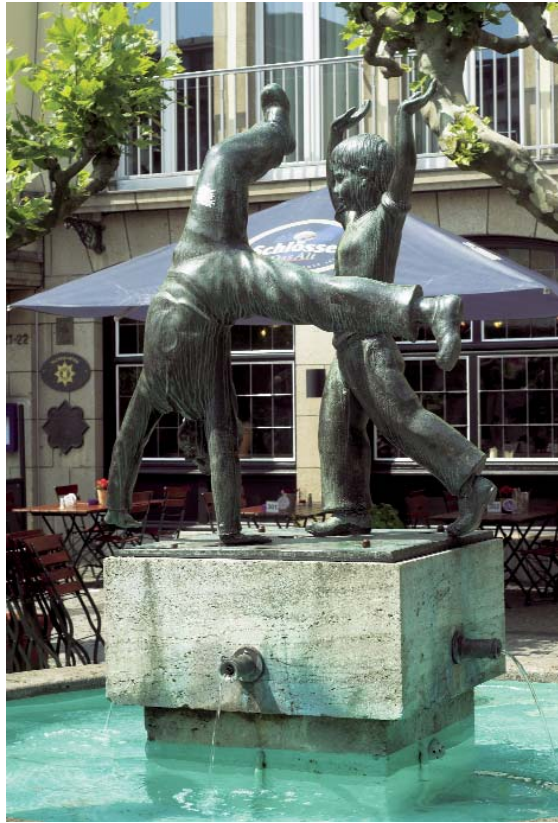
Inschrift: »Der sagenhafte Düsseldorfer Gießerdjunge. Als 1711 Meister Gabriel de Grupello das sagenhafte Jan-Wellem-Reiterbild schuf, rettete der Gießerdjunge den Abguß: Er sammelte hurtig fehlendes Metall – auch Schmuckstücke anwesender Damen – und warf es in die Schmelze. Der Guß gelang vortrefflich. Grupello selbst soll dem Jungen das erste, längst verschollene Denkmal gesetzt haben. Auch die Düsseldorfer Bürger haben ihn nicht vergessen. Stiftung des *Heimatvereins Düsseldorfer Jonges e. V.*«

Die Figur wurde am 19.12.1932 auf dem Dachfirst des Grupello-Hauses am Marktplatz errichtet, stürzte nach einem Bombenangriff 1943 herab und wurde zusammen mit dem Reiterstandbild im Gerresheimer Stollen sichergestellt. Am 10.12.1946 erhielt die Figur zunächst einen Platz in einer Nische des alten Rathauses; am jetzigen Standort befindet sie sich seit dem 12.3.1962 und wurde 1996 restauriert. Die Bronzetafel stiftete 1985 der *Verein Deutscher Gießereifachleute* (VDG).



Willi Hoselmann
Fischerjungen-Brunnen
1938 (Grundsteinlegung 5.7.)
Aachener Blaustein
Stiftsplatz (neben St.
Lambertus)

Inschrift: »Zur Erinnerung an die 650. Jahrfestfeier der Stadt Düsseldorf. Errichtet vom Heimatverein Düsseldorfiger Jonges e. V. 16. August 1938«
Symbolische Erinnerung an das Fischerdorf an der Düssel. Die Figur wurde 1948 und 1954 zerstört und wieder erneuert.



Alfred Zschorsch
Radschlägerbrunnen
1954 (Aufstellung am 17.7.)
Fränkischer Muschelkalk, Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
Burgplatz

Der Brunnen, eine Stiftung des *Heimatvereins Düsseldorfiger Jonges e. V.*, trägt am Beckenrand eine Inschrift nach Hans Müller-Schlösser: »Radschläger wolle mer blieve, wie jeck et de Minsche och drieve«. Da das Wort »Minsche« irrtümlich mit »n« am Ende geschrieben war und der Verfasser des Spruchs daraufhin seine Teilnahme an der Einweihung verweigerte, verputzte man rasch den Fehler mit Zement; heute ist er jedoch wieder lesbar geworden.

Der Brunnen mit den zwei radschlagenden Jungen erinnert an Düsseldorfs älteste Tradition. Das Radschlagen soll einer Überlieferung nach auf das Jahr 1288 zurückgehen: Als nach dem Sieg bei der Schlacht bei Worringen Graf Adolf von Berg mit seinen Truppen nach Düsseldorf heimkehrte, sollen die Kinder vor Freude über die Rückkehr ihrer Väter auf den Händen gelaufen sein und »Freudenräder« gedreht haben. Mit dem Ruf »Eene Penning för ne Radschläjer« besserten sich die radschlagenden Kinder auf Düsseldorfs Straßen ihr Taschengeld auf.

Heute ist der Radschläger ein Symbol der Stadt, jährlich findet in Düsseldorf das von der *Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft von 1920 e. V.* organisierte Radschläger-Turnier auf der Königsallee, seit 2006 am Rheinufer statt.



historische Ansichtskarte aus dem Jahr 1908

Otto Pankok
Ehra oder Kind mit Ball
1955 (Aufstellung am 27.1.1997)
Bronze
Rheinort (altes Hafengebäude)

Die Figur des Mädchens Ehra, eines der Modelle für Pankoks »Zigeunerbilder« aus den 1930er Jahren, wurde am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus und dem 52. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz eingeweiht als Mahnmal zur Erinnerung an die verfolgten Sinti und Roma in Düsseldorf. Stifter des Denkmals sind die Stadt Düsseldorf, die Kirche und Eva Pankok, die Tochter des Künstlers. Patenschaft: *Jugendberufshilfe Emmastraße.*





Hans van Breek
(Hans Breker)
Düsseldorfer Löwe
mit Anker
1956
Granit, Bronze (Guß:
Kunstgießerei Schmäke)
Höhe: 10 m
Zollstraße (neues
Rathaus)

Löwe und Anker, der auf Düsseldorfs Verbindung zum Rhein, zur Schifffahrt und zum Fischfang verweist, sind dem Düsseldorfer Stadtwappen entlehnt, in dem der Löwe jedoch doppelschwänzig ist. Errichtet zusammen mit dem neuen städtischen Verwaltungsgebäude.



Willy Meller
Gänsebrunnen
1956
Bronze, Granit
Marktplatz / Zollstraße

Der Wandbrunnen mit wasserspeienden Gänsen wurde im Zusammenhang mit dem neuen städtischen Verwaltungsgebäude errichtet. Ein Bronzerost mit umlaufenden Radschlägern trägt die Inschrift: »ANNO DOM MDCCCCLVI«. Patenschaft: *Altstädter Bürger-Gesellschaft Düsseldorf* 1948 e. V.

Rudolf Zieseniss (Relief)
 Rudolf Christian Baisch (Köpfe)
 Schneider-Wibbel-Relief
 1956
 Stein
 Bolkerstraße / Schneider-Wibbel-Gasse

Für die 1956 durchbrochene Schneider-Wibbel-Gasse (Einweihung am 9.1.1957) wurden ein Relief sowie drei Portraitköpfe von dem Schauspielerehepaar Thea Grodzcinsky (1893-1978) und Paul Henckels (1885-1965) und von Hans Müller-Schlösser (1884-1956) geschaffen zur Erinnerung an dessen Erfolgskomödie »Schneider Wibbel«. In dem 1913 uraufgeführten Volksstück, das zur Zeit der französischen Besatzung spielt und in dem der Schneider zusammen mit seiner Frau seiner eigenen Beerdigung zusieht (»Nä, wat bin ich doch en schöne Leich!«), spielten Henckels und Grodzcinsky die Hauptrollen.



Heinrich Voigt (Figur)
 Schneider-Wibbel-Uhr
 1957
 Schneider-Wibbel-Gasse

Fünfmal am Tag ertönt ein Glockenspiel, zu dessen Klängen die Holzfigur des nähenden und nickenden Schneider Wibbel erscheint. Die Uhr ließ der Unternehmer Franz Röder anfertigen.



Kurt Röder
 Schneider Wibbel
 um 1971
 Bronze
 Schneider-Wibbel-Gasse

Inschrift: »Schneider Wibbel. Die weltbekannte Romanfigur des Düsseldorfer Heimatdichters Hans Müller-Schlösser (1884-1956). Streiche den Wibbel – ein kleines Stück, und Du wirst sehen, es bringt Dir Glück.«





Herbert Zangs
Zangs-Hand
um 1960
Metall
Altstadt 14 (»Kreuzherreneck«)

Seit den 1950er Jahren ist der »Schnapsausschank Kreuzherreneck« (genannt »Bobbys«) Treffpunkt der Künstlerprominenz. Die oberhalb des Wirtshausschildes angebrachte Hand wurde dem Emblem der damaligen Kult-Zigarettenmarke »Roth-Händle« nachempfunden. Das Werk stammt laut Auskunft des Künstlers von ihm selbst.

Friederich Werthmann
Brunnen
1962-1964
Remanit (Cr-Ni-Stahl)
Neubrückstraße
(Hof des Amts- und Landgerichts)



Horst Geldmacher
Windfahne
um 1960
Burgplatz 30 (Schloßturmspitze)

Der Grafiker und Jazzler Horst »Flötchen« Geldmacher stattete u. a. das »New Orleans« aus und schuf zusammen mit Günter Peltzer Fenster für das »Bobbys«. Geldmacher spielte mit Günter Grass Jazz im »Csikós« und taucht in dessen Roman »Die Blechtrommel« auf.



Reinhard Graner
Martinssäule
1965 (Aufstellung am 9.11.)
Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
Höhe: 5,5 m
Andreasstraße / Hunsrückstraße

Die vom *Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V.* gestiftete Säule mit bekrönender Figurengruppe erinnert an den Brauch des St.-Martinsfestes im November.





Karl Hartung
Bronzerelief
um 1967
Bronze
Grabbeplatz (Eingang Kunsthalle)

Michael Heizer
Windows and Matchdrops
1969
Basalt
Grabbeplatz (im Boden links vom
Eingang der Kunsthalle)

Die Arbeit entstand anlässlich der Ausstellung »Prospekt 69«, die vom 30.9. bis zum 12.10.1969 in der Kunsthalle stattfand.





Fritz Schwegler von Breech
Denkmal U Thant
1969
Stahl
Grabbeplatz

Nach dem Einfall des Künstlers vom 16.10.1962 (Einfallnummer EN 211) entstand im Jahr 1967 ein Modell, 1969 die Ausführung in Stahl. 1986 Ankauf durch die Stadt Düsseldorf.

Max Ernst / Hermann Isenmann
Habakuk
1971 (Aufstellung am 13.5.)
Grabbeplatz (vor der Kunsthalle)
Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
Höhe: 3,9 m

Hermann Isenmann gestaltete die Figur des Habakuk nach einer von Max Ernst 1934 geschaffenen, 52 cm hohen Bronzeplastik eines Vogelwesens, welche wiederum auf einen Gipsabguß zurückgeht, für den Ernst unter anderem verschieden große Blumentöpfe verwendete. Dauerleihgabe des *Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen*.





Karl-Henning Seemann
 Auseinandersetzung
 1975/76
 Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
 Mittelstraße / Grabenstraße

Die Figurengruppe wurde 1977 zunächst im kleineren Maßstab 1 : 2 aufgestellt. Mit kaum einem anderen Kunstwerk im Düsseldorfener Stadtbild setzen sich Passanten derart intensiv auseinander. Ähnliche Ausführungen befinden sich in Braunschweig und Viersen-Süchteln. Patenschaft: *FDP-Ratsfraktion Düsseldorf.*



Karl-Heinz Klein
Heiliger Sebastian
1974
Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
Stiftsplatz

Der *St. Sebastianus-Schützenverein Düsseldorf 1316 e. V.* stiftete diese Figur, die eine im Krieg zerstörte aus den 1920er Jahren ersetzt.

Joseph Beuys
Schwarzloch / »Das Schwarze Loch«
1981
Metall
Kay-und-Lore-Lorentz-Platz
(Außenwand der Kunsthalle)

Das aus der westlichen Außenwand der Kunsthalle herausragende Ofenrohr ist ein Geschenk des Künstlers an die Stadt. Es wurde zur Ausstellung SCHWARZ (1981/82) als Replik eines im Beuys-Atelier am Drakeplatz erhaltenen Kamins installiert.



Karl-Henning Seemann
Schuhanzieherin
1978
Bronze (Guß: Kunstgießerei Schmäke)
Liefergasse / Mühlenstraße
Höhe: ca. 0,9 m

Die von der Stadt 1978 auf der »Großen Düsseldorfer Kunstausstellung« erworbene Plastik stand zunächst vor St. Lambertus auf dem Stiftsplatz. Nach dem Diebstahl der Figur wurde ein Nachguß am 22.6.1979 am heutigen Standort aufgestellt.

